

# Reise durch Himmel und Hölle

**HORVÁTH-TAGE** Inszenierung von Georg Büttel macht aus „Himmelwärts“ ein Spektakel mit Musik

**Murnau** – Murnau feiert Horváth und amüsiert sich prächtig. Bei der ersten Premiere der diesjährigen Horváth-Tage durfte geschmunzelt und gelacht werden. In seinem Stück „Himmelwärts“ nahm der Autor sein Publikum mit auf eine Reise durch Himmel und Hölle. Petrus und der Teufel treten auf und dazwischen: das Theater. Eine Scheinwelt, die dem Zuschauer vor Augen führt, dass Ruhm und Erfolg letztlich nicht glücklich machen.

Die Handlung ist verworren, aber nicht kompliziert: Luise, eine Sängerin, gespielt von Karoline Troger, schließt einen Vertrag mit dem Teufel, der ihr Erfolg und Ruhm verspricht. Das klappt auch, doch macht es Luise nicht glücklich. Zu ihrem Vorteil wurde bei der Abfassung des Kontrakts ein kleiner Fehler gemacht, und der Teufel lässt sich am Ende überreden, ihre Seele freizugeben. Eine Wendung, die nicht so ganz überzeugt, aber im Theater ist

ja alles möglich. So ist der Teufel bei Horváth ziemlich menschlich, fast schon nett. Auch er erinnert sich gerne daran, wie angenehm es einst im Himmel war. Am Ende wird er von Petrus (Michael Grimm) sogar mit „lieber Teufel“ verabschiedet. Horváth webte in diese kleine Geschichte eine Reihe von weiteren Handlungsfäden hinein: den von Lauterbach, dem Regieassistenten (Leon Sandner), der in der Hölle geläutert wird und dem Teufel dafür dankbar ist; den von Frau Steinthaler, Luises Mutter (Angela Hundsdoerfer), die im Himmel erst in dem Moment Zufriedenheit findet, in dem sie ihrem Mann, der derweil noch in der Hölle schmort, verzeiht. Nicht zu vergessen der Theaterdirektor (Gerd Lohmeyer), der wohl eher talentlos ist und sich im Etablisement der Madam Pokorny dem Masochismus hingibt. Er kann in der Hölle nur dadurch bestraft werden, dass man ihn nach Strich und



**In der Hölle:** Tobias Eich und Maximilian Pfnür.

HR

Faden verwöhnt.

Man muss lange suchen, um ein Theater zu finden, das „Himmelwärts“ heutzutage auf den Spielplan setzt – obwohl Horváths Stücke ja in den vergangenen Jahren immer wieder gerne gespielt werden. Wie man aus dem Programmheft erfährt, liegt der Grund dafür in den „großen Anforderungen an Personal und Bühnenbild“. Die Murnauer Inszenierung von Georg Büttel macht aus dem Märchen ein Spektakel mit Musik, das gelegentlich von der

Bühne in den Zuschauerraum hineingreift. Manchmal ist es fast ein Musical, und zu Recht sitzen Thomas Unruh und Dominik Meyer als „Lustige Musikanten“ zentral auf der Bühne. Virtuosen und vielseitig begleiten sie Blues, Rock, Soul und sogar ein Wienerlied. Nicht zu vergessen die klassische Musik, die allerdings vom Band kommt. Da singen die Teufel, und die Engel jubilieren zur Melodie von Leonard Cohen. Die solide Inszenierung bleibt brav beim Text, wird manchmal schräg,

aber nie schrill. Sie baut auf eine gute Ensembleleistung mit einigen Highlights. Zu nennen ist da Maximilian Pfnür, der dem Teufel eine Vielzahl von Facetten abgewinnen kann. Mal als brüllender Angstmacher, mal als geschmeidiger Showman mit österreichischem Charme, und gelegentlich wirkt der Teufel beinahe depressiv, wie einer, dem die Ewigkeit zu lang wird. Ein weiteres Kabinettstückchen liefert Jörn Hinrichs als Autogrammjäger. Unschwer erkennt man darin den „Opa Hoppenstedt“, was man wohl als Hommage an Lorient auffassen kann.

Die Hinweise auf Goethes „Faust“, mit denen die Horváthsche Posse gerahmt wird, hätte man sich allerdings sparen können. Himmelwärts ist kein „Faust“, ebenso wenig ein „Brandner Kaspar“ oder ein „Münchner im Himmel“. Am Ende gab es viel Applaus für das ganze Ensemble.

**HERIBERT RIESENHUBER**